Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9 | Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft,
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. 21611/12 | Breslau 5, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 16 Pfg; — Bei laufenden Aufträgen Rabatt.

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

8. Jahrg. Juli 1931 Nr. 7

Der Monat Aw

Als wir ihn verkündet haben, stellte der Prophet Jeremia die Frage: „העבד ישראל אם יליד בית הוא מדוע היה לבז Ist Israel ein Knecht oder ein hausgeborener Sklave? Warum ist es zur Beute geworden?“ Die erschütternde Tatsache, daß diese Frage noch bis zur Stunde von jedem von uns mit Berechtigung gestellt werden kann, veranlaßt auch unsere Generation, die Trauer, die vor zweieinhalb Jahrtausenden ihren Anfang genommen hat, in uneingeschränkter Weise auch zur unseren zu machen. Denn in Zeiten, in denen man Tag für Tag Juden und Judentum in Wort und Schrift und Geste beleidigen darf, in denen die Verächtlichmachung des toten Juden nicht minder zur Heldentat geworden ist, wie die des lebendigen, da studierende Jünglinge an deutschen Universitäten eine Vorbereitung für ihren Beruf darin erblicken, eine grundlose Hetze gegen jüdische Kommilitonen ins Werk zu setzen und sie durch das Wort und nicht minder durch die Tat gröblichst zu beleidigen, da ist die Stimmung des Monats Aw angebracht und die Frage Jeremias berechtigt: „Ist Israel ein Knecht usw?“ Aber an demselben Sabbath schloß der Prophet Jeremia seine Verkündigung mit den Worten: והתברכו בו גוים ובו יתהללו „Es kommt die Zeit, da die Völker durch Gott sich segnen und in ihm sich rühmen werden.“ Das ist der jüdische Optimismus, der im Geist und im Gefühl noch immer Trauer in Freude hat umwandeln können, der nie die Hoffnung verloren und niemals an der Kraft seines Gottes und an seinem Willen zu helfen gezweifelt hat. Und dieser Optimismus hat nur die erste Hälfte des Monats Aw der so berechtigten Trauer überlassen, die zweite war schon wieder der bescheidenen Freude am Leben und an der Religion gewidmet. Nach der Ueberlieferung war der 15. Aw חמשה עשר באב zurzeit des zweiten Tempels ein großes Volksfest. Im Talmud werden dafür mannigfache Gründe angegeben. So habe am 15. Aw das Aussterben des Wüstengeschlechtes sein Ende gefunden, und auch das Aussterben des Stammes Benjamin sei verhindert worden. Am 15. Aw habe Hosea, der letzte König des Reiches Israel, das Verbot der Wallfahrt nach Jerusalem aufgehoben. Auch der Gedanke wird ausgesprochen, daß der 15. Aw als Tag der Sommersonnenwende gefeiert worden sei, und deshalb seien an ihm die Töchter Jerusalems, weiß gekleidet, in die Weinberge gegangen, dort Reigentänze aufzuführen und ihrer Freude in jugendlicher Weise Ausdruck zu geben (Talmud, Traktat Taanith). Es wird unserem Geschlecht wahrlich schwer gemacht, mit Optimismus in die Welt hineinzublicken, aber wir dürfen doch glauben, daß der Friedensgedanke so wenig wie der der Abrüstung jemals wieder aus den Diskussionen der Völker verschwinden werde, und daß vor allen Dingen das Bewußtsein, „nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben sind wir da“, sich doch allmählich bei der Menschheit Bahn brechen muß. Aber wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen, nicht schmollend zur Seite stehen und nicht auf ein Wunder warten wollen, sondern müssen von den Rechten des Staatsbürgers, die wir in gleicher Weise mit allen teilen, ausgiebigen Gebrauch machen und lehrend und aufklärend durch Haus und Familie und jeden einzelnen mitten unter die anderen treten, ihnen zu zeigen, daß nicht nur der Einzelne und nicht nur gerade dieser nur Gutes will, sondern daß er nur einer von Vielen ist, und als einer für alle spricht und handelt. Das kann jeder Kaufmann inmitten seiner nichtjüdischen Kundschaft, das vermag der Arzt so gut wie der Anwalt, das vermögen vor allen Dingen, und darauf ist größtes Gewicht zu legen, unsere Kinder im Kreise ihrer Altersgenossen. Die Jugend zu gewinnen, sie durch unseren menschenfreundlichen und friedlichen Geist zu beeinflussen, muß allerdings unser höchstes Streben sein. So sind wir bereit, im Monat Aw an der auch in unserer Zeit berechtigten jüdischen Trauer teilzunehmen, wir wollen aber auch teilhaben an dem prophetischen Optimismus והתברכו בו גוים ובו יתהללו „Es kommt die Zeit, da die Völker durch Gott sich segnen und in ihm sich rühmen werden.“

Rabbiner Dr. Sänger.

Jüdische Arbeiter!

Unter den zahlreichen jüdischen Arbeitern ist die Erwerbslosigkeit besonders groß. Ihre Arbeitsunterbringung gehört zu unseren vornehmsten Aufgaben! Wir bitten dringend, bei Einstellung von gelernten und ungelernten Arbeitern jüdische Arbeiter in Konkurrenz treten zu lassen. Auf telephonischen Anruf (268 63) sind wir gern bereit, geeignete Arbeitskräfte zu stellen.

Jüdische Angestellte.

Die Not der stellungslosen Angestellten ist außerordentlich groß, speziell ältere Angestellte können von den öffentlichen Arbeitsämtern nur noch in geringem Umfange vermittelt werden. Um wieviel trostloser ist die Lage der stellungslosen jüdischen Angestellten! Zahlreiche Einzelfirmen, ja sogar ganze Branchen stellen überhaupt keine oder nur vereinzelt jüdische Arbeitnehmer ein. Die Not dieser Kreise kann gemildert werden, wenn jüdische Arbeitgeber sich nicht dem Boykott jüdischer Angestellter anschließen, sondern bei Besetzung frei werdender Stellen auch jüdische Angestellte in die engere Wahl ziehen würden. Wir richten daher den dringenden Appell an alle jüdischen Arbeitgeber, bei **jeder** Vakanz auch den jüdischen Arbeitsnachweis anzuläuten, damit auch jüdische Arbeitskräfte zur Vorstellung veranlaßt werden.

Anwaltsstenotypistinnen

können wir nach Beendigung einer Spezialausbildung für das Anwaltsfach vermitteln. Wir ersuchen die Herren Anwälte,

---

Redaktionsschluß

für die August-Nummer am 9. August,
für die September-Nummer am 1. September (diese Nummer erscheint noch **vor** den hohen Feiertagen).

Die Schriftleitung.

sich wegen dieser qualifizierten Kräfte mit uns in Verbindung zu setzen.

Gelegenheitsarbeiter

bei Umzügen, Großreinemachen, Reparaturen etc. können bei rechtzeitiger Anforderung in zuverlässiger Weise vermittelt werden.

Unsere Schreibstube

fertigt Schreibarbeiten, Vervielfältigungen etc. zu ortsüblichen Preisen schnellstens und bestens an.

Weißnähen

können weibliche Arbeitslose in einem von dem Jüdischen Wohlfahrtsamt eingerichteten Kursus erlernen. Meldungen in unserer Sprechstunde.

Arbeitsnachweis jüdischer Organisationen Schlesiens,

Breslau II, Schweidnitzer Stadtgraben 28.

Telephon: 268 63. Postscheckkonto 26309.

Gemeindevertreter-Sitzung

am 3. Juni 1931.

Bericht von Dr. Rechnitz.

Zunächst wird in der Beratung der Einzeletats fortgefahren, die in der letzten Sitzung nicht zu Ende geführt worden ist. Ueber den Etat der Zweiggottesdienste berichtet Herr Silbermann (W.-P.). Er hebt die großen Abstriche hervor, insbesondere bei den Vergütungen für die Vorbeter, und die Mindereinnahme bei den Platzmieten, bezweifelt aber, ob eine Ersparnis von RM. 11 000 gegenüber dem Vorjahre durchführbar sein wird. Herr Sander gibt namens des Vorstandes die gewünschten Auskünfte. Die Ersparnisse werden durch den Fortfall der Jugendgottesdienste und durch Ermäßigung der Saalmieten erzielt werden müssen. Die Mindereinnahme an Platzmieten erkläre sich durch die Herabsetzung der Preise. Der Etat wird hierauf angenommen.

Beim Etat des Bestattungswesens und der Grabpflege bedauert der V. E. Korn (lib.), daß im Gegensatz zu den Vorjahren diesmal nur ein ganz geringer Ueberschuß ausgewiesen wird, was aus der wirtschaftlichen Lage zu erklären sei. Insbesondere seien die Beträge für Ausbesserungen und Anschaffungen äußerst beschränkt. Hoffmann vom Vorstande gibt auf eine Anfrage von Nothmann (V.-P.) an, daß die auf den Friedhöfen Lohestraße und Cosel angestellten Erwerbslosen sich große Mühe geben und sich im allgemeinen bewähren. Herr Kober (kons.) wünscht die Schließung der Friedhöfe an den Sonnabenden. Herr Korn bittet, an der bisherigen Uebung nichts zu ändern, schon mit Rücksicht auf das Wahlkompromiß. Der Vorsitzende des Vorstandes, Goldfeld, betont, daß das Offenhalten mit Rücksicht auf die Fremden seinerzeit angeordnet worden sei, die häufig zu Barmizwahs von weit herkommen und dann den Friedhof besuchen wollen. Nothmann (V.-P.) hält das Bedürfnis für gering. Die wenigen auswärtigen Besucher müßten sich nach dem Din des Ortes richten. Spitz (lib.) entgegnet, für die Befürworter sei es eine religiöse Angelegenheit. Die Ruhe des Friedhofes werde durch die Besucher nicht gestört. Jacobsohn (V.-P.) beantragt Vertagung, da sich nicht übersehen lasse, ob der Antrag gegen das Kompromiß verstoße. Der Vertagungsantrag wird mit großer Mehrheit angenommen und darauf auch unverändert der Etat.

Bei der Allgemeinen Verwaltung teilt der Vorsitzende der Etatskommission Smoschewer (lib.) den Vorschlag der Kommission mit, RM. 500 für den Schwimmverein und RM. 600 für unvorhergesehene Beihilfen einzustellen, letzteres zwecks Bewilligung von Beihilfen an die im vorigen Jahre unterstützten Vereine, wobei für alle Jugendvereine 25 Prozent für das Jugendheim einbehalten werden sollen. Namens des Vorstandes bittet Herr Goldfeld vor der Bewilligung Mittel zur Deckung zu zeigen. Die Vereinsmeierei machten wir leider anderen nach. Hiergegen wendet sich Gins (lib.) mit dem Hinweis, der Vorstand habe noch nicht für die Deckung des Fehlbetrages von RM. 150 000 gesorgt, da käme es auf die Deckung von weiteren RM. 1100 nicht an. Jacobsohn (V.-P.) wendet sich gegen den Vorwurf der Vereinsmeierei. Durch Zusammenschluß würden die Kosten der Jugendvereine nicht verringert. Die Jugend sei das wichtigste für die Gemeinde. Die fraglichen Vereine seien nur zufällig im Etat nicht namentlich aufgeführt. Hoffmann vom Vorstand bemerkt zur Deckung des Fehlbetrages: Der Gemeindevertretung stehe es frei, schon jetzt das fünfte Steuerquartal zu beschließen. Gerade Herr Gins sei es gewesen, der den Steuervorschlägen des Vorstandes im vorigen und vorvorigen Jahr entgegengetreten und dadurch die Aufzehrung des Betriebsfonds verursacht habe. Nach weiteren Ausführungen der Herren Goldstein (Ostj.) und Spitz (lib.) werden die Vorschläge der Etatskommission angenommen.

Darauf berichtet Gins (lib.) über die Allgemeine Verwaltung. Die Ausgaben seien hier größtenteils zwangsläufig, soweit es sich um Gehälter und Pensionen handle. Dennoch sei erheblich gespart worden, insbesondere durch den Gehaltsabbau. Weitere Ersparnisse müßten aber durch den Sparausschuß angestrebt werden.

Jacobsohn wendet sich gegen die Subvention des C.-V. als einer politischen Organisation. Er sei zwar führend in der Abwehr gegen den Antisemitismus, führe aber gleichzeitig einen Kampf gegen den Zionismus, wie insbesondere der Wahlkampf in Berlin gezeigt habe. Deshalb sei eine Beihilfe aus Steuermitteln unzulässig, da die Steuern auch von Zionisten aufgebracht würden. Einem Abwehrverein würden wir Mittel bewilligen, selbst wenn wir die Methoden nicht für richtig hielten, das hätten die Zionisten mit ihrer Mitarbeit im Reichstagswahlkommitee bewiesen. Der Preuß. Landesverband habe inzwischen beschlossen, die Abwehr selbst in die Hand zu nehmen. Er erwarte von dem Gerechtigkeitsgefühl der Versammlung, endlich die Subvention für den C.-V. zu streichen. Wolff (M.-P.) stellt im Einverständnis mit Gluskinos (kons.) einen Antrag dahin, daß die Beihilfe unter der Voraussetzung gewährt werde, daß den Juden aller Richtungen künftig die Mitarbeit ermöglicht werde. Es falle Nichtliberalen schwer für den C.-V. einzutreten. Das Flugblatt des C.-V. im letzten Berliner Wahlkampf enthalte die Aufforderung, für die liberale Liste zu stimmen. Im Zusammenhang sei gesagt, daß die anderen Parteien nicht zur Gesinnungsgemeinschaft der deutschen Juden gehören. Ihm sei natürlich der Einwand bekannt, daß nicht alle Führer des C.-V. auf liberalem Boden ständen. Aber dann müßten diese solche Flugblätter verhindern. Wolff verliest den Wortlaut des Flugblattes. (Zuruf: Unterschriften). Das Flugblatt sei allerdings nicht vom C.-V. herausgegeben, aber doch von prominenten Mitgliedern in dieser Eigenschaft unterzeichnet. Damit sei die Neutralität des C.-V. verletzt. Sein Antrag bezwecke hier Abhilfe zu schaffen. Tarnowski (lib.) vergleicht Jacobsohn mit Cato. Den Antrag Wolff könne er wörtlich unterschreiben. Bekanntlich seien auch Zionisten Mitglieder des C.-V. und erst recht Mittelparteiler und Konservative an leitender Stelle. Das Flugblatt spreche nicht gegen die Neutralität des C.-V. Allerdings wäre besser die Bezeichnung der Unterzeichner als Hauptvorstandsmitglieder des C.-V. fortgeblieben. Das Flugblatt sei aber von der liberalen Partei in Berlin ohne Wissen des C.-V. so gedruckt worden. Was hätte der C.-V. nachträglich tun sollen? In der Jetztzeit seien seine Aufgaben wichtiger denn je. Davon hätten sich auch die Zionisten überzeugt. Der C.-V. mache keinen Unterschied bei der Abwehr zwischen den Juden der verschiedenen Parteien. Weltanschaulich bestehen natürlich diese Unterschiede, sie seien aber von nebensächlicher Bedeutung, namentlich jetzt, wo das ganze Judentum zur Abwehr zusammenstehen müßte. Schlesinger (kons.) wendet sich gegen die Behauptung Jacobsohns, daß der C.-V. sich zur Aufgabe gemacht habe, den Zionismus zu bekämpfen. Er setzt sich ferner ein für die Erhöhung der Beihilfe des Vereins „Synagoge zum Tempel". Spitz (lib.) bittet, im Antrag Wolff lediglich das Wort „künftig" zu streichen. Jacobsohn wendet sich gegen den Vorwurf, die Zionisten fielen dem C.-V. in den Rücken. Das Gegenteil sei der Fall, wenn der C.-V. sie als schlechtere Deutsche hinstelle. Die Resolution auf Ablehnung der Zionisten sei bisher vom C.-V. nicht aufgehoben. Sie seien also ausgeschlossen, obwohl sie bei der letzten Reichstagswahl mit Ueberwindung aller Gegensätze gezeigt haben, daß sie ernstlich und verantwortlich mitarbeiten wollen. Sie wünschten nichts weiter, als daß die Propaganda gegen den Zionismus aufhöre. Förder (M.-P.) bedauert, daß hinter dem Kampf gegen die Judenhasser nicht die gesamte deutsche Judenheit stehe. Die Abwehrarbeit, die der Preuß. Landesverband leisten soll, könne nicht von Berlin aus geleitet werden. Hierzu sei der C.-V. und seine Ortsgruppen nötig. Er könne andererseits dem Kollegen Jacobsohn nachfühlen, daß er gegen das Flugblatt auftrete und deshalb Geld für den C.-V. nicht bewilligen wolle. Wir wollen eine Aenderung in der Taktik des C.-V., deshalb soll man ihm aber nicht die notwendigen Mittel für seine Arbeit verweigern. Kalisch (lib.) entgegnet persönlich, daß der C.-V. alle Zionisten gern aufnehme, die sich weltanschaulich auf seinen Boden stellen. Wer sich aber in Deutschland fremd fühle — und solche Zionisten gebe es — der könnte im C.-V. nicht mitarbeiten, denn er teile den Standpunkt der Antisemiten, die wir bekämpfen. Der Antrag auf Streichung der Beihilfe wird abgelehnt. Darauf wird unter Annahme des Antrages auf Streichung des Wortes „künftig" die Resolution Wolff angenommen. Der Etat der Allgemeinen Verwaltung und der Haushaltsplan im ganzen wird hierauf angenommen.

Die Johanna-Wendriner-Stiftung zur Pflege dreier Gräber wird auf den Bericht von Herrn Wolff ohne Aussprache angenommen.

Ueber den Antrag des Vorstandes, im letzten Teil der Kastanienallee im alten Teil des Friedhofes Lohestraße eine neue Mittelreihe anzulegen, berichtet Spitz (lib.), der Plan habe Beunruhigung erregt bei denen, die Angehörige an der großen Allee liegen hätten. Die Anlage werde sicherlich schön aussehen. Die wenigen Kastanien, die dem Frost nicht zum Opfer gefallen seien, würden ohnehin auf die Dauer nicht zu halten sein. Allerdings werde die Breite der Allee, die jetzt etwa 6 Meter beträgt, dann nur noch 2,10 Meter betragen. Sofern rechtliche Bedenken nicht beständen, empfehle er Annahme. Namens des Vorstandes gibt Goldfeld eine Darstellung der Rechtslage. Rechts seien überhaupt keine Randgräber und links würden sie den Charakter als Randgräber behalten, da der Weg 2,12 Meter breit bleibe. Ueber die Breite seien Zusicherungen nicht gemacht worden. Jacobsohn bemängelt, daß die Unternehmer sich zur Einstellung nur eines jüdischen Arbeitnehmers verpflichten sollen. Der Verwaltungsdirektor antwortet, daß die Anzahl erst bei der Uebergabe der Arbeiten näher normiert

werden solle. Es sei bloß jetzt schon hervorgehoben worden, daß die Unternehmer jüdische Kräfte beschäftigen müssen.

Den Verwaltungsbericht trägt der Vorsitzende Peiser (lib.) vor. Von dem Dienstantritt des Herrn Rabbiner Wassermann, Darmstadt, als Dajan der Gemeinde wird Kenntnis genommen; desgleichen von dem Vorstandsbeschluß betr. Ueberlassung von Räumen an die Jüdische Schule. Hierauf teilt Kalisch namens des Vorstandes mit, daß der Vorstand dem Beschluß der Gemeindevertretung, die Beihilfe für die Jüdische Schule auf RM. 8000 zu erhöhen, beigetreten sei.

Bei der Mitteilung über den Abschluß des neuen Vertrages mit der Firma Schatzky über den Druck des Gemeindeblattes bemerkt der Vorsitzende, daß der Inhalt des Blattes interessanter gestaltet werden müsse. Gewiß sei es als amtliches Blatt gewissen Beschränkungen unterworfen, aber dennoch müßte es als einziges Verbindungsorgan mit den Gemeindemitgliedern vielseitiger sein. Sparsamkeit sei hier falsch am Platze. Er rege daher an, den Redaktionsausschuß umzugestalten. Förder berichtet von einem anderen Gemeindeblatt, bei dem der Redakteur noch monatlich RM. 250 für sich herauswirtschafte und das überdies noch Honorare zahle. Der Inhalt könnte interessanter ausgestaltet werden, auch ohne die Parität irgendeiner Partei gegenüber zu verletzen. Von anderer Seite sei ein wesentlich günstigeres Angebot für den Druck gemacht worden. Wenn die Firma Schatzky nicht konkurrieren könne, müßte eben zu einer nichtjüdischen Firma übergegangen werden. Wolff findet schon die erste Seite des Blattes so langweilig, daß das Blatt nicht weiter gelesen werde. Gewiß enthalte es auch wichtige Nachrichten, aber es käme sehr darauf an, wo sie stünden. Der Verwaltungsdirektor erwidert als Schriftleiter, daß der Rabbinerartikel auf der ersten Seite auf einem Beschluß des Vorstandes beruhe. Die Erweiterung des Redaktionsausschusses begrüße er. Er hoffe, daß die Herren auch die gewünschten interessanten Artikel beisteuern werden. Bisher habe er leider von einer Unterstützung durch die Ehrenbeamten der Gemeinde wenig gespürt. Das Gemeindeblatt, von dem Herr Förder so geheimnisvoll gesprochen habe, sei ihm längst bekannt, es ist das von Magdeburg. (Förder nickt.) Dort zahlt die Gemeinde und die Vereine dem Schriftleiter eine jährliche Subvention von RM. 3600. Dies ist bei der geringen Zahl der Gemeindemitglieder und dem Umfang von einem halben Bogen ein Mehrfaches des Zuschusses, den Breslau zahle.

Ueber das Bauvorhaben der Oestreicher-Stiftung berichtet der Vorsitzende selbst. Nach der Angabe des Verwaltungsberichtes hat die Stadt Ende April plötzlich die Unterlagen für das Hauszinssteuerdarlehen mit kurzer Frist angefordert. Durch die Bemühungen von Reg.-Baumeister Ehrlich und Verwaltungsdirektor Rechnitz ist die erste Hypothek von einer Hypothekenbank zu den Bedingungen der Gemeinschaftsgruppe zugesagt, wenn auch noch nicht abgeschlossen worden. Die übrige Finanzierung erscheint nach Erlangung der Hauszinssteuer-Hypothek durchführbar. Smoschewer (lib.) trägt Bedenken, ob man in der jetzigen Zeit überhaupt bauen soll. Die Erfahrungen mit den Siedlungsbauten seien nicht gut. Nach den ausgelegten Plänen seien die Wohnungen zu klein und würden nach Beseitigung der dringendsten Wohnungsnot nicht mehr vermietbar sein. Auch erscheint die beabsichtigte Miete gegen die in sonstigen Siedlungsbauten nicht wesentlich geringer. Rosenstein (lib.) setzt auf Grund seiner Erfahrungen als früherer Stiftungsdezernent auseinander, daß schon deshalb großer Bedarf vorhanden sein wird, weil in absehbarer Zeit die Häuser der Caro- und Wollenberg-Stiftung unbewohnbar werden würden. Bei der weiteren Aussprache über die Ausgestaltung der Wohnungen bemerkt der Verwaltungsdirektor, daß der Bauentwurf sich nach den Vorschriften für die Siedlungsbauten habe richten müssen. Die Mietssenkung betrage nach den Satzungen mindestens 20 Prozent und gehe noch darüber hinaus, da die Stiftung mindestens RM. 50 000 Eigenkapital ohne Verzinsung zum Bau hinzugebe. Nach einer weiteren sehr ausgedehnten Aussprache, an der sich die Herren Nothmann (V.-P.), Silbermann (M.-P.), Horn (lib.), Kober (kons.), Lesser (V.-P.) Gins (lib.), Peiser (lib.), Wolff (M.-P.) beteiligen, wird auf Antrag von Silbermann die Vorlage an den Bau-Ausschuß verwiesen, unter Hinzuziehung von sechs Mitgliedern der Gemeindevertretung, nämlich der Herren Gins, Wolff, Nothmann, Silbermann, Schlesinger und Goldstein.

Der Antrag des Vorstandes, der Veräußerung des zum Sternbergschen Nachlaß gehörigen Grundstücks Clausewitzstraße 11 für den Kaufpreis von RM. 52 000 gemäß den mitgeteilten Versteigerungsbedingungen zuzustimmen, wird auf Empfehlung von Horn (lib.) angenommen. Des weiteren beantragt der Vorstand eine Beihilfe von RM. 100 für die Brandgeschädigten in Borsa (Rumänien) mit der Bitte, den Titel zu bestimmen, aus dem der Betrag entnommen werden solle. Smoschewer (lib.) ist an sich, bei der Not im Inlande, gegen die Unterstützung auswärtiger Gemeinden, aber als Generalkonsul von Rumänien kenne er die große Not in Borsa und empfehle Annahme des Antrages. Der Vorstand werde schon einen Titel finden. Darauf wird der Antrag ohne Bestimmung eines Titels zur Deckung angenommen.

In der Geheimen Sitzung wird beschlossen, den 70 Jahre alten Lehrer an der Religionsschule I, Herrn Graf, mit der Höchstpension in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen, desgleichen den Aufseher in der Alten Synagoge, Leopold Lewy, unter Erhöhung seiner bisherigen Gnadenbezüge, sowie die Hilfsfürsorgerin Fräulein Marie Baruch ganztägig zu beschäftigen. Ferner wird dem Beschluß beigetreten, den Sohn des Kantors Wartenberger als Lehrling einzustellen. In den Hauptausschuß des Wohlfahrtsamtes wird Frau Stadtrat Marck zugewählt. Anstelle des Herrn Markowitz wird Herr Benjamin Freund in den Jugendpflegeausschuß gewählt.

(Auf Anregung aus der Gemeinde werden von jetzt ab alle Titel fortgelassen, dafür aber die Parteizugehörigkeit hinzugefügt. D. Verf.)

Gemeindevertreter-Sitzung
am 8. Juli 1931

Bericht von Dr. Rechnitz.

Die Sitzung diente im wesentlichen zur Beschlußfassung über das Bauvorhaben der Oestreicher-Stiftung. Horn (lib.) berichtet im Interesse der zahlreichen Vertreter noch einmal kurz über die Vorgeschichte der Oestreicher-Stiftung und über die Grundzüge des Bauprojektes sowie der Finanzierung. Das Projekt sei in zwei Sitzungen des Bauausschusses und des technischen Unterausschusses unter Hinzuziehung der Gemeindevertreter-Kommission eingehend geprüft worden. Der V.-E. erläutert darauf den Plan für die 32 Wohnungen, unter Angabe der Zimmerzahl und der Wohnfläche, sowie der technischen Einzelheiten der Einrichtung. Der Bauausschuß habe ferner beschlossen, den Bau in Rohbau anstatt in Putz auszuführen, weil die Mehrkosten sich durch die wesentlich geringeren Unterhaltungskosten bezahlt machten. Die Finanzierung werde wie folgt vorgeschlagen: 1. Hypothek mit 89 200 RM. auf Pfandbriefbasis, 2. Hypothek von etwa 30 000 RM. aus den Mitteln anderer Stiftungen, 70 000 RM. Hauszinssteuerdarlehen. Bauplatz im Werte von 23 000 RM. und weitere Baukosten von 27 000 RM. sowie 12 000 RM. Kosten für größere Wohnlichkeit, die nach den Hauszinssteuerbedingungen nicht erlaubt sind, insgesamt also 62 000 RM., gibt die Östreicher-Stiftung. Dadurch, daß die Stiftung auf Verzinsung verzichtet, ist eine erhebliche Senkung der Miete möglich. Bedenklich sei allerdings, daß Reg.-Baum. Ehrlich nur 2000 RM. für die jährliche Unterhaltung eingesetzt habe. Etwaige Mehrkosten müsse auch noch die Stiftung tragen. Eine unvorhergesehene Schwierigkeit sei eingetreten durch die Beleihungssperre infolge der augenblicklichen Lage auf dem Hypothekenmarkt. Deshalb habe der Bauausschuß beschlossen, mit dem Bau nicht eher zu beginnen, bis die Finanzierung unbedingt gesichert sei.

Wolff (M. P.) bezweifelt, daß die nach der Satzung vorgeschriebene Senkung der Miete um 20% eingehalten werden könne. Seine Bedenken seien durch die Ausschußverhandlungen und den heutigen Bericht nicht zerstreut worden. Es sei zweifelhaft, wie lange die Gemeinde Zuschüsse zu dem Unternehmen geben könne. Seine Bedenken gegen den Bau stelle er nur mit Rücksicht auf die große Arbeitsnot und die große Wohnungsnot zurück.

Der Vorsitzende Peiser hält die Fassung der Satzung zwar nicht für glücklich, aber sie sei nach den Angaben der Sachverständigen durchaus gewahrt.

Hadda (W. P.) hält es bei den schwankenden Preisen auf dem Wohnungsmarkt für schwierig, den Normalpreis festzustellen, aber die größere Wohnlichkeit, insbesondere die Balkone und Badeeinrichtungen, seien so wesentliche Verbesserungen gegenüber anderen Siedlungsbauten, daß das bei der Miete berücksichtigt werden müsse.

Verwaltungsdirektor Rechnitz rechnet vor, daß bei den Gesamtkosten von 226 000 RM. die Stiftung 62 000 RM., also mehr als 25%, zinslos gebe. Dadurch seien die Mieten an sich um 25% niedriger als bei den Selbstkosten jedes privaten Unternehmens. Die von Herrn Hadda geäußerten Bedenken über Mietsausfälle teile er nicht. Bei Bedürftigen müßte das Jüd. Wohlfahrtsamt Mietsbeihilfen geben. Diese würden aber noch geringer sein als die jetzt zu zahlenden Mietsbeihilfen.

Jacobsohn (V. P.) wünscht eine Garantie gegen die leider nur zu häufige Ueberschreitung der Baukosten. Der Bau sollte zu einem bestimmten Betrage einem Unternehmer übergeben werden. Die Bedenken von Wolff würden dadurch aufgehoben, daß die 1. Hypothek in 29 Jahren getilgt werde, die Stiftung daher um etwa 3000 RM. jährlichen Tilgungsbetrag reicher werde.

Hadda als Architekt zerstreut die Bedenken von Jacobsohn dadurch, daß bei Neubauten die Kosten genauer berechnet werden könnten als bei Umbauten.

Michaelis (lib.) empfiehlt Ausschreibung auf einen möglichst weiten Kreis, damit Verabredungen verhindert würden.

Nach einem Schlußwort von Horn wird hierauf das Bauvorhaben und die vorgeschlagene Finanzierung genehmigt.

Der Vorsitzende verliest hierauf ein Schreiben der Schlesischen Ausstellungsgemeinschaft zur Unterstützung der ausstellenden jüd. Künstler durch Ankauf von Kunstwerken.

Zum Schluß widmet der Vorsitzende der verstorbenen Frau Rabbiner Eschelbacher, Berlin, der ausgezeichneten Führerin in allen sozialen Bestrebungen der jüd. Frauen, einen warm empfundenen Nachruf, den die Anwesenden stehend anhören.

Den 80. Geburtstag

feiert am 7. August 1931 Herr Isidor Lewy, Augustastraße 31.

Zygmunt Menkes und sein Thorabild

Untenstehende Abbildung vermittelt nur einen schwachen Eindruck von dem Thorabild des jüdischen Malers Zygmunt Menkes-Paris, das in der Ausstellung in Berlin das größte Aufsehen in sachverständigen Kreisen erregt hat. Zunächst ein paar Notizen über den jetzt 35 Jahre alten Künstler. Er stammt aus Lemberg, besuchte zunächst die dortige Kunstschule, während er seinen Lebensunterhalt kümmerlich als Anstreicher erwarb, ging dann an die Krakauer Akademie, und lebt nach kurzem Kunststudium in Berlin, seit 1923 in Paris und gilt als zukünftige Größe am Kunsthimmel.

Das Thorabild stellt die Hagbahah (Emporheben der Thora) vor der G'lilah (Einwickeln) dar. Die fromme Beterschar stürzt sich in



Copyrigth by Franz Hanfstaengl, München

religiöser Verzückung zum Abschied auf die heilige Schrift, bevor sie wieder in der heiligen Lade verwahrt wird. Die verschiedenen Empfindungen und Hoffnungen der gläubigen Juden spiegeln die Gesichter wider eigenartig in ihrer Maskenhaftigkeit, die das Körperlich-Individuelle hinter das Geistige zurücktreten läßt. Das eindrucksvollste ist aber die eigenartige Farbgebung, die hier nicht wiedergegeben werden kann. Es ist ein besonderer Verdienst des bekannten Kunstverlages Franz Hanfstaengl in München, dieses Thorabild, einen naturgetreuen farbigen Druck in Größe 100 mal 76 Zentimeter zum wohlfeilen Preise von 40 Mark einem größeren Publikumskreise zugänglich zu machen.

Gründung der Jüdischen Genossenschaftsbank in Breslau

Am 29. Juni hat der vorbereitende Ausschuß, bestehend aus Handelsgerichtsrat Max Gins, Rechtsanwalt Lux und Justizrat Peiser, eine Gründungsversammlung einberufen. In dieser sprach zunächst J.-R. Peiser über die Notwendigkeit einer solchen Bank. Er sieht sie hauptsächlich darin, daß die Not des Jüdischen Mittelstandes eine Kreditnot sei, die durch die Banken nicht befriedigt werden könne, weil diese Kredite in dem hier in Frage kommenden Betrage bis höchstens 5000 Mk. nicht mehr geben. Darauf berichtete Dr. Silbert-Berlin, Geschäftsführer der neugegründeten Gesellschaft zur Förderung des Genossenschaftsgedankens unter den Juden in Deutschland, über das Arbeiten und Wirken der beiden Berliner jüdischen Genossenschaftsbanken „Volksbank Iwria" und „Jüd. Kreditverein", die demnächst verschmolzen werden. Der Referent betonte, daß die Banken auf rein geschäftsmäßiger Grundlage, nicht nach philantropischen Gesichtspunkten, arbeiten. Der Zinsfuß von etwa 10% sei allerdings nicht niedrig, spiele aber keine große Rolle gegenüber der Tatsache, daß die Kreditsuchenden anderwärts überhaupt kein Geld erhalten. Auf eine Senkung arbeiten Landesverband, Zentralwohlfahrtsstelle und Gemeinde durch Zinszuschüsse hin. Gegenüber dem bürokratischen Betriebe der Banken käme das Vertrauen zur Person wieder zur Geltung. Die Unkosten seien geringer als bei den Großbanken, weil die Arbeit größtenteils ehrenamtlich geleistet werde.

An der daran anschließenden Aussprache beteiligten sich eine große Anzahl Erschienener. Auf ihre zahlreichen Fragen und Bedenken erwiderten Dr. Silbert und J.-R. Peiser. In 12. Stunde wurde schließlich die Gründung der „Volksbank Silesia", eingetr. Gen. m. b. H. beschlossen, und der Genossenschaftsanteil auf 200 Mark, zahlbar in vier Vierteljahrsraten, und die Haftsumme auf 200 Mark festgesetzt. Eine Anzahl Erschienener unterzeichneten Beitrittserklärungen, weitere waren schon vorher abgegeben. Jede Auskunft erteilen die eingangs genannten Mitglieder des Vorbereitungsausschusses. R.

Pietätlose Kritik

Es wird allgemein behauptet, daß eine „gesunde" Kritik notwendig und sogar von Nutzen ist. Diese Auffassung ist berechtigt und verdient respektiert zu werden. Unsere heutige Jugend macht hiervor ausgiebigsten Gebrauch, und sie wird in dieser Beziehung von Eltern und Erziehern mehr oder minder unterstützt. Wir leben aber im Zeichen des Radikalismus, und so kann es kein Wunder nehmen, daß diese Einstellung oft Formen annimmt, die mit einer Kritik nichts mehr zu tun haben. Es entgeht den meisten, daß jeder Sache, so auch der Kritik, Grenzen gezogen sind. Vor allem müßte jeder, der eine Kritik zu üben sich anmaßt, eine solche an sich selber üben und sich die Frage vorlegen, ob er selbst etwas besseres zu leisten in der Lage wäre.

Es gibt aber auch Dinge im Leben, vor denen die Kritik Halt machen muß und hierzu ist es notwendig, daß die Aelteren der Jugend mit gutem Beispiel vorangehen, damit nicht später einmal eine zügellose Kritik ihnen selbst verhängnisvoll werden und Gegensätze schaffen könnte, die das früher soviel gerühmte jüdische Familienleben und den Glauben an die jüdische Religion vernichten müßte.

Wenn man die Gläubigen anderer Religionsgemeinschaften von ihrem Pastor oder Pfarrer sprechen hört, so ist meist Begeisterung und Verehrung für ihre geistlichen Führer festzustellen. Sie danken ihnen bis in ihr hohes Alter für all das, was sie von ihnen gelernt haben und gedenken mit einer gewissen Rührung der Zeit, wo sie an dem Konfirmandenunterricht teilgenommen hatten. — Wenn sie die Kirche am Sonntag oder Feiertag verlassen, schwärmen sie von der schönen Rede, die ihnen der Geistliche gehalten usw.

Wie sieht es aber bei uns Juden aus? — Hier muß man erst tief Atem schöpfen, um die Erregung niederzukämpfen, die sich jedes objektiv denkenden Menschen bemächtigt, wenn er hierüber nachdenkt! Es ist oft sehr beschämend, wenn man am Sabbath oder einem anderen Feiertage beim Verlassen des Tempels hört, wie Leute, die auf keinem besonders hohen geistigen Niveau stehen, oder sogar selbst Kinder, die Rede ihres Rabbiners zu kritisieren wagen! — Liegt es daran, daß sie die Rede nicht verstanden haben, oder liegt es an der Gewohnheit, **auf jeden Fall** Kritik üben zu müssen? — Die Beantwortung dieser Fragen kann offen gelassen werden.

Eine viel wichtigere Frage ist die, wie dieser Untugend zu begegnen ist?

Vor allen Dingen müßten die Eltern und Erzieher sich mindestens den Zwang auferlegen, daß sie unbedingt vermeiden, vor Kindern über den Religionslehrer oder den Rabbiner ein abfälliges Urteil auszusprechen oder den Religionsunterricht als nebensächlich zu behandeln.

Nur wenn die Achtung vor dem Lehrer und dem Rabbiner gewahrt bleibt, können die von ihnen ausgehenden Lehren in den Herzen der Kinder Wurzel fassen, und nur dann wird unsere heilige Lehre bis in die spätesten Geschlechter fortleben. Richard May.

Die jüdische Bevölkerung Breslaus

Von Herbert Philippsthal, Berlin. (Schluß)

Zum Schluß wollen wir uns mit dem Beruf und der sozialen Stellung der Breslauer jüdischen Bevölkerung beschäftigen.

Den Umfang der Erwerbstätigkeit in Breslau beleuchtet folgende Tabelle:

	Gesamtbevölkerung		Juden	
	überhaupt	v. H.	überhaupt	v. H
Erwerbstätige	276 477	49,7	10 519	45,3
Ehefrauen	83 312	14,9	3 879	16,8
Uebrige Berufslose	128 964	23,1	5 428	23,3
Familienangehörige Berufslose Selbständige	68 386	12,3	3 414	14,6
insgesamt	557 139	100,0	23 240	100,0

Daß die Juden in geringerem Grade Erwerbstätige stellen, als die Gesamtbevölkerung, ist allein auf die jüdische Altersgliederung zurückzuführen Wer beispielsweise über 60 Jahre alt ist, kann im allgemeinen nicht mehr als vollerwerbstätig angesehen werden, und bereits von der Altersgruppe 40 und höher übertreffen, wie wir gesehen haben, die Juden bedeutend die Gesamtbevölkerung.

Das obige Bild wird verdeutlicht ergänzt durch die soziale Gliederung der Bevölkerung.

Der Anteil der Selbständigen ist bei den Juden außerordentlich hoch. Bei den jüdischen Männern erreicht er mehr als die Hälfte. Die meisten Selbständigen zählt der Waren- und Produktenhandel mit 2368. In diesem Erwerbszweig finden sich auch die meisten jüdischen Angestellten (1844). In der Vermittlung, Verwaltung und Beratung betätigten sich 703 Juden als Selbständige und 89 als Angestellte. In der Schneiderei und Kleiderherstellung 397 und 317. In der öffentlichen Verwaltung wirkten 34 Juden in höheren Stellen und 74 als Angestellte oder mittlere Beamte.

In der Zeit von 1925 bis 1930 ist eine bedeutsame wirtschaftliche Umschichtung eingetreten. Zahlreiche jüdische Existenzen sind zugrunde gegangen, viele früher Selbständige sind jetzt Angestellte. Eine neue Berufszählung wird daher ein von der des Jahres 1925 stark abweichendes Gepräge aufweisen.

Bibliothek der Synagogen-Gemeinde

Neuanschaffungen im Mai und Juni 1931.

Altmann, Al.: Die Grundlagen der Wertethik. Max Schelers Erkenntnis- und Seinslehre in kritischer Analyse. Berlin 1931. 3610, 81
Biberfeld, Ed.: Beiträge zur Methodologie der halachischen Pentateuch-Exegese. H. 1: Der Mischma. Berlin 1928. 3610, 77
Buber-Rosenzweig: Das Buch Jirmejahu. 1931. 7328, L.
Clemen, Carl: Religionsgeschichte Europas. 2 Bde. Heidelberg 1926, 1931. 7703
Fischer, Herbert: Die verfassungsrechtliche Stellung der Juden in den deutschen Städten während des 13. Jahrhunderts. Breslau 1931. 3610, 76
Gottesmann, D.: „Der Weckruf“ an das öffentliche Weltgewissen. Berlin 1930. 3610, 74
Haitmann, A.: Ghettoliedchen. Die Menorah von Th. Herzl. Psalm 21. Noten. 1931. 7702
Heinemann, J.: Poseidonios metaphysische Schriften. Bd. 2. Breslau, 1928. 7705
Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. 48. Bericht. Berlin 1931. 5983
Kohn, Hans: Nationalismus und Imperialismus im modernen Orient. Frankfurt a. M. 1931. 7699
Levy, S.: Das Judentum in der Musik. Erfurt 1930. 7698
Mendelssohn, Moses: Gesammelte Schriften. Bd. 2 (Schriften zur Philosophie und Ethik). Berlin 1931. 7668 b
Montefiore, C. G.: Umrisse des liberalen Judentums. Leipzig 1931. 7700
Oppenheimer, Fr.: Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes. Erinnerungen. Berlin 1931. 7697
Salomon, Kurt: Die Lösung des sozialen Problems: Die Bibel. Breslau 1931. 3610, 75
Stern, J.: Die fünftägige Arbeitswoche und ihre Problematik. Teil 1: Das wirtschaftliche Problem. Berlin 1931. 3610, 73
Wassermann, J.: Etzel Andergast. Roman. 7569 b
Weiser, A.: Glaube und Geschichte im Alten Testament. Stuttgart 1931. 5690, 55
Wiener, Marg.: Vom nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramm. Berlin 1931. 3610, 78
Wohlgemuth, Josef: Grundgedanken der Religionsphilosophie Max Schelers in jüdischer Beleuchtung. 1931. 3610, 79

Encyclopaedia Judaica. Bd. 7. 1931. (Lesezimmer.)
Jüdisches Jahrbuch 1931. (Lesezimmer.)

Gemeindeblatt Dresden 1930.
Gemeindeblatt Mainz 1930.
Posener Heimatblätter 1930.
Jüdisch-Liberale Zeitung 1930.
Der Morgen 1930.
Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 1930.
Zeitschrift für Demographie und Statistik 1930.
Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 1930.

Mischnajoth mit Raschi. Wien 1931. 7701

Die Kunstausstellung,

die die Schlesische Ausstellungsgemeinschaft im Ausstellungsgebäude Scheitnig im Juni veranstaltet hat, zeigte auch eine Reihe hervorragender Arbeiten hiesiger jüdischer Künstler (Abraham, Aschheim, Braun, Kon, Schwarz u. a.). Wir hoffen, daß unsere Gemeindemitglieder die schwerringenden Künstler durch Ankäufe fördern werden, da die Preise durchaus erschwinglich sind. Auskunft erteilt Architekt Artur Schwarz, Moritzstraße 33. Tel. 305 57.

Weiteste Verbreitung dringend gebeten

Verschollen

Jizchak Schmidt aus Secureni, Bezirk Hotin, Rumänien, 26 Jahre alt, Mittelgröße, dunkelblond, aus Brasilien, anscheinend geisteskrank, im April 1931 nach Bremen in Begleitung eines Herrn Ephraim Wenger zurückgekehrt. Nachricht erbittet herzlichst

Rabbiner Dr. E. Munk, Berlin.

Nachrichten aus dem Verbande der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien

Betrifft die Veranstaltung von Gottesdiensten am Neujahrs- und Versöhnungsfest

Wir weisen die Vorstände unserer Verbandsgemeinden darauf hin, daß wir wie früher auch dieses Jahr bereit und in der Lage sind, geeignete Funktionäre (Prediger, Vorbeter und Minjanleute) für die Gottesdienste an den hohen Feiertagen nachzuweisen.

Wir bitten aber, etwaige Anfragen nicht auf die letzten Wochen vor den Festtagen zu verschieben, sondern sie so früh als möglich an uns gelangen zu lassen und uns zugleich mitzuteilen, welches Honorar für die gewünschten Funktionäre ausgesetzt ist und ob ihnen koschere Verpflegung gewährt wird.

Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden übernimmt es künftighin, den An- und Verkauf von Kultusgegenständen zwischen den einzelnen Gemeinden zu vermitteln.

Unsere Anschlußgemeinden wollen gegebenenfalls Anträge zur Weiterleitung an den Preußischen Landesverband an uns richten.

Liegnitz. Grabmalsweihe für weiland Rabbiner Dr. M. Peritz. Am Sonntag Vormittag versammelte sich die israelitische Gemeinde auf ihrem Friedhof zur Weihe des von ihr

Vermietung der Plätze in Synagoge Rehdigerplatz 3

1. an bisherige Inhaber: am 16. August 10—12 Uhr
2. an Neumieter: am 23. August 11—12 Uhr

Vorausb.stellungen nimmt Herr Schwarz, Schwerinstr. 39 (Telephon 321 09), wochentags von 9—10 Uhr, entgegen.

dem am 17. Juli 1930 verstorbenen Rabbiner Dr. Peritz gestifteten Grabdenkmals. Die Feier begann mit einem Totengesange des Kantors Feblowicz, um sich dann in der Gedächtnisrede des ersten Vorstehers der Synagogengemeinde, Herrn Jablonski, fortzusetzen.

Der Redner sprach in gedankenreichen Ausführungen über die Vergänglichkeit des irdischen und den unzerstörbaren Fortbestand wahrhaft geistigen Lebens, in dem der Verstorbene in jahrzehntelanger Amtsführung für seine Religion gewirkt habe. Dieser heut einzuweihende Stein solle jeden, der an ihn herantrete, das edle Bild des Rabbiners vor die Seele führen und zur Nacheiferung eines tugendsamen Lebens anregen. Damit lohne man dem Verstorbenen alle Arbeit und Liebe für seine Familie, für die Synagogengemeinde und für das Judentum. Möge der Verewigte ruhen, um am Ende aller Tage in Verklärung wieder aufzuerstehen.

Herrn Jablonskis ehrenvollen Worten folgte die Rede des Rabbiners Dr. Schwarz, des Nachfolgers des Verstorbenen. Diese lehnte sich an ein alttestamentliches Begebnis aus dem Leben Jakobs an, das auf Dr. Peritz' Leben und Streben in Wahrheit, Zufriedenheit und Gerechtigkeit Bezug nahm. Der unauslöschliche Dank seiner Gemeinde möge ihm gerecht werden dafür, daß er seine ganze Kraft für ihr Seelenheil eingesetzt habe.

So erstand in der halbstündigen Feier noch einmal ein eindrucksvoller Nachruf für den heimgegangenen Seelsorger.

Preußischer Landesverband jüdischer Gemeinden

Amtlich. Am Sonntag, den 28. Juni 1931, tagte in Berlin unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Lilienthal der neugewählte Wohlfahrtsausschuß des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden. In eingehenden Beratungen wurden die in den diesjährigen Haushaltsplan für Wohlfahrtszwecke eingesetzten Mittel nach genauer Prüfung der eingereichten Anträge den in Betracht kommenden Organisationen und Anstalten der Wohlfahrtspflege zugesprochen. Da gegenüber dem Vorjahre der diesjährige Betrag geringer war, mußte eine Herabsetzung aller laufenden Subventionen eintreten, und es konnten nur in sehr beschränktem Maße Anträge neuer Anstalten und Verbände berücksichtigt werden. Der Ausschuß war sich darüber einig, daß grundsätzlich nur solche Wohlfahrtseinrichtungen durch den Landesverband subventioniert werden dürften, deren Wirkungskreis über örtliche und provinzielle Interessen hinausgeht, also in erster Linie die zentralen Wohlfahrtsorganisationen, da diesen die Beschaffung von Geldmitteln aus privaten Kreisen besonders schwer ist, sowie die Stipendienfonds.

Von den Stipendienfonds sollen mit Rücksicht auf die heutige Ueberfüllung und die geringen Anstellungsmöglichkeiten in den akademischen und sozialen Berufen die für handwerkliche und für hauswirtschaftliche Ausbildung bevorzugt werden.

Ferner wurde ein Betrag zur Unterstützung der bestehenden Arbeitsnachweise im Reich bereit gestellt. Die Zentralstelle für Arbeitsnachweise wurde gebeten, die notwendigen Unterlagen über die etwaige Notwendigkeit der Errichtung weiterer neuer Arbeitsnachweise und im besonderen auch über das Erfordernis besonderer Kurse für jüdische Erwerbslose zur Fortbildung und zur Erhaltung der Berufsfähigkeit in den Gemeinden zusammenzustellen. Die notwendigen Maßnahmen sollen gemeinsam von Zentralstelle und Landesverband getroffen werden. Die Gemeinden sollen in einem Rundschreiben auf die Wichtigkeit nicht nur der materiellen, sondern auch der geistigen und seelischen Fürsorge für die jüdischen Erwerbslosen, besonders die erwerbslose Jugend im einzelnen hingewiesen werden.

Die vom Ausschuß bewilligten Subventionen bedürfen noch der Bestätigung **durch den Rat.**

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Bekanntmachung.

Synagogenbeitrag 1931/32. Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 10. Juli 1931 — 48. 106 F. 2b — ist als Kultussteuer für das Haushaltsjahr 1931/32 ein Zuschlag von 14% zu der Reichseinkommensteuer 1930 genehmigt worden.

Breslau, den 16. Juli 1931.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Eigentumsplätze Neue Synagoge.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß einige Eigentumsplätze (Männer- und Frauensitze) in der Neuen Synagoge durch uns verkauft werden können. Wir bitten Interessenten, sich in unserem Büro, Wallstraße 9, zu melden, wo nähere Auskunft über Lage der Plätze, Preis und Verkäufer erteilt wird. Unsere Vermittlung ist selbstverständlich kostenlos.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Amtliche Bekanntmachung

Karten-Ausgabe 1931

im Gemeindehause, Wallstraße 9, von 9-13 Uhr

A. Synagogen:

Erneuerungszeiten: Umtausch der vorjährigen Karten.

Alte Synagoge: vom 4. bis einschl. 7. August.

Neue Synagoge: vom 10. bis einschl. 13. August.

B. Zweiggottesdienste:

Alter Ritus:

Saal der Hermann-Loge:
14. August.

Saal II des Turnvereins Vorwärts:
17. August.

Neuer Ritus.

Konzerthaus, großer Saal:
vom 18. bis einschl. 21. August.

Saal I des Turnvereins Vorwärts:
24. und 25. August.

Im Kammermusiksaal findet dieses Jahr ein Gottesdienst nicht statt; an die bisherigen Platzinhaber erfolgt die Vermietung von Plätzen für andere Gottesdienste am 26. August.

Die Platzpreise für die Synagogen und die Zweiggottesdienste sind herabgesetzt worden. Weitere Ermäßigungen können daher nicht mehr gewährt werden, die Stellung von diesbezüglichen Anträgen ist zwecklos.

Um Innehaltung der vorgenannten Termine wird gebeten, da sonst keine Gewähr für Zuweisung des vorjährigen Platzes übernommen wird.

Ueber Freikarten und Vergebung freigewordener Plätze siehe besondere Bekanntmachung.

Aufträge durch Fernsprecher können nicht ausgeführt werden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Vormerkung auf Zuteilung freigewordener Synagogenplätze.

Die Gemeindemitglieder, die einen Platz in den Synagogen zu mieten wünschen, haben den im Gemeindebüro (Kartenausgabe), Wallstraße 9, erhältlichen vorgeschriebenen Vordruck bis zum 15. August 1931 unter Angabe, in welcher Preislage sie Plätze zu mieten wünschen, ausgefüllt einzureichen. Die Neuvermietung von Plätzen erfolgt genau nach dem Eingang der Meldung. Alle früheren Anträge auf Zuteilung von Synagogenplätzen sind ungültig.

Diejenigen, deren Gesuche in früheren Jahren nicht berücksichtigt werden konnten, müssen in diesem Jahre den Antrag erneuern.

Wer der schriftlchen Aufforderung des Büros, zur Besprechung über die Zuteilung eines Platzes zu erscheinen, nicht Folge leistet, kann nicht berücksichtigt werden; es wird alsdann angenommen, daß der Betreffende seinen Antrag zurückzieht.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zweiggottesdienste 1931

Anträge auf Freikarten sind bis zum 15. August 1931 unter Angabe des Ritus schriftlich einzureichen. Antragsformulare sind im Büro (Kartenausgabe) zu haben.

Wünsche für bestimmte Säle werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ermäßigungsanträge werden nicht entgegengenommen, da Plätze in allen Preislagen in genügender Anzahl vorhanden sind.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt, daß von heute an in den unter unserer Aufsicht stehenden Betrieben nur noch solches Geflügel verkauft werden darf, welches von unseren Schächtern geschlachtet und mit unserem Koscherstempel versehen ist.

Breslau, den 15. Juli 1931.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Unter Aufsicht der Gemeinde stehen:

a) die Fleisch- und Wursthandlungen von
  Heinrich Grünpeter, Goldene Radegasse 15; die Filiale Grünpeter, Höfchenstraße, für sämtliche Wurstwaren: für Fleisch nur in abgeteilten Stücken, die vorher im Hauptgeschäft bestellt werden müssen;
  Heinrich Sachs Nachf., Goldene Radegasse 14; die Filiale Moschkowitz, Viktoriastraße 111 a, für sämtliche Wurstwaren; für Fleisch nur in abgeteilten Stücken, die vorher im Hauptgeschäft bestellt werden müssen.
  Adolf Schrimmer, Höfchenstraße 22;
b) die Geflügelhandlungen von
  Auguste Weißmann, Goldene Radegasse 27a;
  Jacob Silber, Antonienstraße;
  Josef Blatt, Markthalle II, Gartenstraße;
c) die Restaurants von
  Kirschbaum (Lessingloge), Agnesstraße 5 (vom 5. Juli bis Anfang September geschlossen);
  Fanny Littmann, Antonienstraße 6;
  Willy Kornhäuser, Schweidnitzer Stadtgraben 9;
  Schaal, Tauentzienstraße 12;
  Paula Friedländer, Privat-Mittagstisch, Museumplatz 4.
  N. Muschkatenblut, Privat-Mittagstisch, Schweidnitzer Straße Nr. 16/18.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritualkommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.

Spenden-Liste.

Von nachstehend genannten Damen und Herren bzw. Firmen sind Spenden eingegangen:

Berger, Nathan	100,—	RM.
Ablösung für Aufmerksamkeiten zu einer goldenen Hochzeit zus.	435,—	„
Fröhlich, Regina	20,—	„
Dr. Hauptmann	10,—	„
Kreutzberger, Laura	20,—	„
Markus, Raphael	15,—	„
Sollmann, E.	100,—	„
Thilo, Marie	30,—	„
Ungenannt	3,—	„
Ungenannt	1,30	„
Ungenannt	6,—	„
Ungenannt	100,—	„

Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt! Durch die Gewährung von Spenden seitens unserer Gemeindemitglieder werden wir in die Lage versetzt, der außerordentlich großen Not in unserer Gemeinde, insbesondere der des verarmten Mittelstandes, in größerem Umfang zu steuern, außerdem auch der Hausbettelei, mit der jetzt wieder ein arger Mißbrauch getrieben wird, einigermaßen Einhalt zu tun.

Breslau, im Juli 1931.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Kalendarium Juli/August.

Wochentg.	Juli	Tamus Aw		Wochentg.	August	Aw Elul	
M.	1.	16.		S.	1.	18.	פרק ד׳ עקב
D.	2.	17.	שבעה עשר בתמוז	S.	2.	19.	
F.	3.	18.		M.	3.	20.	
S.	4.	19.	פרק ו׳ פינחס	D.	4.	21.	
S.	5.	20.		M.	5.	22.	
M.	6.	21.		D.	6.	23.	
D.	7.	22.		F.	7.	24.	
M.	8.	23.		S.	8.	25.	ראה Neumondweihe פרק ה׳
D.	9.	24.		S.	9.	26.	
F.	10.	25.		M.	10.	27.	
S.	11.	26.	מטות ומסעי Neumondweihe פרק א׳	D.	11.	28.	
S.	12.	27.		M.	12.	29.	
M.	13.	28.		D.	13.	30.	א׳ דר׳ חדש
D.	14.	29.		F.	14.	Elul 1.	ב׳ דר׳ חדש
M.	15.	Aw 1.	ראש חדש	S.	15.	2.	פרק ו׳ שפטים
D.	16.	2.		S.	16.	3.	
F.	17.	3.		M.	17.	4.	
S.	18.	4.	ש׳ חזון דברים פרק ב׳	D.	18.	5.	
S.	19.	5.		M.	19.	6.	
M.	20.	6.		D.	20.	7.	
D.	21.	7.		F.	21.	8.	
M.	22.	8.		S.	22.	9.	כי תצא פרק א׳ ב׳
D.	23.	9.	תשעה באב	S.	23.	10.	
F.	24.	10.		M.	24.	11.	
S.	25.	11.	ש׳ נחמו ואתחנן פרק ג׳	D.	25.	12.	
S.	26.	12.		M.	26.	13.	
M.	27.	13.		D	27.	14.	
D.	28.	14.		F.	28.	15.	
M.	29.	15.	חמשה עשר	S.	29.	16.	כי־תבוא פרק ג׳ ד׳
D.	30.	16.		S.	30.	17.	
F.	31.	17.		M.	31.	18.	

Jüdisches Jugendheim

Paula Ollendorffhaus, Schweidnitzer Stadtgraben 28.

Das Bad im Jugendheim ist wieder eröffnet. Es steht allen jüdischen Jugendlichen in Breslau zur Verfügung. Montag ist Badetag für Mädchen, Mittwoch für Jungen. An denselben Tagen können die kalten Duschen benutzt werden. Die Preise betragen:

kalte Dusche . . . . 5 Pfg.
warme Dusche . . . . 10 "
Wannenbad . . . . 20 "

Das Jugendheim,

insbesondere der Lesesaal, steht allen Breslauer Jugendlichen zur Verfügung. Der Lesesaal ist von Montag bis Donnerstag in der Zeit von 16 bis 19 Uhr, Sonnabend in der Zeit von 16 bis 20 Uhr geöffnet.

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

19.—22. Juli: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
23. Juli: תשעה באב Vorabend 20¼, morgens 6½, abends 19½, Schluß 20.44 Uhr.
24. Juli: morgens 6½ Uhr.
25. Juli: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9½, Schluß 20.40 Uhr.
26.—31. Juli: morgens 6½, abends
1. August: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9½, Schluß 20.28 Uhr.
2.—7. August: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
8. August: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Ansprache 9½, Neumondweihe 9¾, Predigt 10, Schluß 20.13 Uhr.
9.—14. August: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
15. August: Vorabend 19¼, morgens 6½, 8½, Ansprache 9½, Schluß 19.58 Uhr.
16.—21. August: morgens 6½, abends 19¼ Uhr.
22. August: Vorabend 19, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9½, Schluß 19.43 Uhr.
23.—28. August: morgens 6½, abends 19 Uhr.

Jugendgottesdienst 16 Uhr.

15. August, 29. August.

Sidra: 25. Juli ואתחנן, 1. August עקב, 8. August ראה, 15. August שפטים, 22. August כי תצא.

Haftarah: 25. Juli נחמו נחמו עמי, 1. August ותאמר ציון, 8. August עניה סערה, 15. August אנכי אנכי, 22. August רני עקרה.

Das Lichtzünden muß am Freitag spätestens 5 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes erfolgen.

Neue Synagoge.

Sabbathgottesdienst.

Freitag Abend 19 Uhr.
Sonnabend Vormittag 9 Uhr.
Neumondweihe 8. August 9,30 Uhr.
Predigt Sonnabend 9,45 Uhr am 25. Juli, 8. und 22. August;
Freitag Abend 19,20 Uhr am 31. Juli und 14. August.
Sabbathausgang am 25. Juli 20,40, am 1. August 20,30, am 8. August 20.15 Uhr;
am 15. August 20,00, am 22. August 19,45 Uhr.

Jugendgottesdienst 16 Uhr:

am 15. und 29. August: Neue Synagoge;
am 22. August: Krankenhaus.

Gottesdienst an den Wochentagen.

Morgens 7,00, abends 19,00 Uhr.

Gottesdienst am 9. Ab.

22. Juli: abends 20 Uhr.
23. Juli: morgens 7 Uhr,
nachmittags 19 Uhr.

Thoravorlesung.

23. Juli: ט׳ באב vorm. V. B. M. Kap. 4, V. 25—40.
nachm. II. B. M. Kap. 32, V. 11—14, Kap. 34, V. 1—10.
25. Juli: ואתחנן V. B. M. Kap. 3, V. 25 bis Kap. 5, V. 24.
1. August: עקב V. B. M. Kap. 7, V. 12 bis Kap. 8, V. 20.
8. August: ראה V. B. M. Kap. 11, V. 26 bis Kap. 13, V. 1.
15. August: שפטים V. B. M. Kap. 16, V. 18 bis Kap. 18, V. 5.
22. August: כי תצא V. B. M. Kap. 21, V. 10 bis Kap. 22, V. 29.

Trauungen.

1. 7. 12 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Paula Hirschel, Gellertstraße 15, mit Herrn Fritz Prenzlau, Stockgasse 31.
6. 7. 15¼ Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Bertha Müller, Tauentzienstraße 22, mit Herrn Adolf Ziegler, Grottkau.
26. 7. 16½ Uhr, Neue Synagoge: Frau Sanna Taucher geb. Rohrstock, Augustastr. 61, mit Herrn Hermann Reich, Kantstr. 69a.
28. 7. 11 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Eleonore Schirdewan, Augustastraße 74, mit Herrn Werner Bukofzer, Hamburg.
23. 8. 12 Uhr, Neue Synagoge Frl. Hilde Kirschstein, Fürstenstraße 10, mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Werner Laskowitz, Körnerstr. 40/42.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 17. Mai bis 10. Juni 1931.
Keine.

Uebertritte in das Judentum

in der Zeit vom 17. Juni bis 10. Juli 1931.
Keine.

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

8. 8. Horst Lopatka, Sohn des Herrn Arthur Lopatka und dessen Ehefrau Dora geb. Mannheimer, Sonnenstraße 14.
15. 8. Moritz Wasserteil, Sohn des Herrn Wilhelm Wasserteil und dessen Ehefrau Margarete geb. Hoffmann, Lothringer Straße 7.
29. 8. Kurt Neumann, Sohn des Herrn Isidor Neumann und der verstorbenen Ehefrau Perle geb. Bresler, Sonnenstraße 3.
5. 9. Abraham Schlamke, Sohn des Herrn Hermann Schlamke und dessen Ehefrau Rosa geb. Lewkowitz, Zimmerstraße 21.

Barmizwah Neue Synagoge.

8. 8. Werner Sauer, Sohn des Herrn Hermann Joseph Sauer und der Frau Anna geb. Pick, Menzelstraße 61.
8. 8. Erwin Vamos, Sohn des Herrn Ludwig Vamos und der Frau Emma geb. Fuchs, Gabitzstraße 94.
15. 8. Siegbert Elsner, Sohn des Herrn Hermann Elsner und der Frau Selma geb. Heimann, Goethestraße 77.
15. 8. Alfred Otto Rosenbaum, Sohn des Herrn Max Rosenbaum und der Frau Gisa geb. Koches, Kurfürstenstraße 20.
22. 8. Franz und Werner Jany, Söhne des Herrn Oscar Jany und der Frau Gertrud geb. Adler, Opitzstraße 33.
22. 8. Lothar Lasker, Sohn des Herrn Julius Lasker und der Frau Gertrud geb. Engelmann, Kantstraße 36.
5. 9. Hans Wollstein, Sohn des Herrn Salo Wollstein und der Frau Dora geb. Freund, Neudorfstraße 38.
26. 9. Hans Röthler, Sohn des Herrn Dr. Gustav Röthler und der Frau Henni geb. Lubowski, Kaiser-Wilhelm-Straße 86.
27. 9. Max-Günther Breslauer, Sohn des Herrn Ernst Breslauer und der Frau Trude geb. Leschnitzer, Kurfürstenstraße 20.

Barmizwah Synagoge Rehdigerplatz 3.

29. 8. Hans Friedländer, Sohn des Herrn Kurt Friedländer und der Frau Lotte geb. Saft, Gabitzstraße 90.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

14. 6. Agnes Hamburger geb. Lewy-Lilienfeld, Oranienstraße 4.
24. 6. Clara Goerke geb. Wendriner, Sadowastraße 78.
9. 7. Paul Leyser-Schimmelburg, Goethestraße 9, überf. nach Neumarkt.

Friedhof Cosel.

14. 6. Isidor Juliusburger, Anderssenstraße 27.
19. 6. Julius Freund, Viktoriastraße 65.
21. 6. Helene Berliner geb. Zerkowski, Schwerinstraße 17.
26. 6. Eugen Koppe, Rosenthaler Straße 9.
28. 6. Salo Friedeberger, Opitzstraße 22.
2. 7. Cäcilie Freyhan geb. Rothstein, Bismarckstraße 27.
2. 7. Salomon Kotlarzyk, Gräbschener Straße 75a.
3. 7. Dr. Martin Lomnitz, Matthiasstraße 126.
5. 7. Seraphine Kurnik, Herrnprotsch.
5. 7. Marie Hirsch geb. Zadik, Hohenzollernstraße 73.
5. 7. Frida Salzberger geb. Schüler, Gartenstraße 30.
10. 7. Moritz Lelewer, Freiburger Straße 38.

Am 1. Juli d. Js. starb unser Mitglied und reger Förderer unserer Bestrebungen
Herr Dr. med. Martin Lomnitz.
Wir werden dem lieben Sportskameraden stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Jüdischer Schwimmverein Breslau e. V.

Aus dem Vereinsleben.

„Die Jungen" Gruppe für Schauspiel
hat bisher das Deli-Theater zur Aufführung von Tollers Komödie „Der entfesselte Wotan" nicht gepachtet, wie wir auf Wunsch der „Ufa" Theater-Betriebs- G. m. b. H. mitteilen.

Zentralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens, Ortsgruppe Breslau.

In der am 22. Juni 1931 stattgefundenen Generalversammlung wurde nach Erstattung des Geschäftsberichtes durch den 1. Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Tarnowski, dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Nach erfolgter Vorstandswahl hielt Syndikus Dr. Hans Reichmann-Berlin einen hochinteressanten Vortrag über „Die politische Lage", in dem insbesondere Entstehen, Werden und Zukunft des Nationalsozialismus behandelt wurden. Das in corpore Erscheinen der Verbindung im K. C. „Thuringia" wurde vom Vorsitzenden als ein erfreuliches Zeichen des Interesses der Jugend begrüßt.

Mitgliederanmeldungen an das Büro, Junkernstraße 21, erbeten. Mitgliedsbeitrag wird den wirtschaftlichen Verhältnissen des Einzelnen angepaßt.

Sehr wichtig! Die Liste der antisemitischen Bäder, Hotels und Gasthäuser kann jederzeit im Büro abgeholt werden.

Desgleichen erteilt das Büro Auskunft über diejenigen Inserenten, die sich in der Einkaufsliste der Nationalsozialisten selbst als judenfeindlich bezeichnen.

Jüdischer Schwimmverein Breslau E. V.

1. Beim Gauwettschwimmen in Waldenburg konnten Schwimmschwester Ruth Ucko und Schwimmbruder Günther Sternberg gute Plätze belegen.

2. Am 27. Juni fand unsere alljährliche Mondscheinfahrt statt. Bei schönstem Wetter, gutem Besuch und schönster Harmonie verging die Zeit in allerbester Stimmung zu schnell.

3. Sonntag, den 2. August, findet unser diesjähriges Langstreckenschwimmen, verbunden mit einer Dampferfahrt für inaktive Teilnehmer, auf reserviertem Dampfer statt, von dem aus das Schwimmen beobachtet werden kann.

6.15 Uhr: Abfahrt von der Dampferhaltestelle Ohlau-Ufer.
7 Uhr: Ankunft in Wilhelmshafen (dort Baden, Gesellschaftsspiele).
10.30 Uhr: Abschwimmen der aktiven Teilnehmer, Rückfahrt für die übrigen Teilnehmer mit Dampfer hinter den Schwimmern.

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 0,60 RM., Kinder bis vierzehn Jahre 0,30 RM.

4. Sonntag, den 16. August, Wettkämpfe in Görlitz.

5. Sonntag, den 23. August, Gau-Schwimmfest in Münsterberg.

6. Von jetzt ab erscheinen jeden Freitag oder Sonnabend in den Breslauer Neuesten Nachrichten unter Vereinsnachrichten besondere Mitteilungen. Wir bitten um genaue Beachtung dieser Notizen.

7. Die Schwimmprüfungen für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen und für das Reichsjugendabzeichen können bei unserem Schwimmbruder Erich Danziger, Tauentzienstraße 67, abgelegt werden. Meldungen schriftlich.



Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten E. V. Ortsgruppe Breslau E. V.

I. Am 21. 6. a. c. fand unter Beteiligung aller großen jüdischen Organisationen, des Vertreters der Kreisbehörde, des Oberbürgermeisters der Stadt Kottbus, eines Vertreters des Kulturamts Guben die feierliche Grundsteinlegung zum ersten Siedlerhaus der jüdischen gärtnerischen und landwirtschaftlichen Kolonie Groß-Gaglow statt. Von unserer Ortsgruppe waren anwesend: Kamerad Dr. Ernst Fraenkel, Kamerad Otto Elkeles und Kamerad Alf. Gaßmann.

II. Unser Sommervergnügen am 4. 7. 31 im „Kurgarten" mit vorangegangenem Kinderfest war ganz besonders gut gelungen. Ganz hervorragenden Anteil an dem Erfolg hatten Kam. Georg Hoffmann und Kam. Adolf Wiener. Den gütigen Tombolaspendern an dieser Stelle herzlichsten Dank!

III. Ab 10. Juli läuft im „Palast-Theater" auf zunächst vierzehn Tage der Film „Im Westen nichts Neues". Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte erhalten unsere Mitglieder und deren Angehörige an der Kasse Eintrittskarten hierzu.

IV. Am 30. 6. 31 starb unser lieber Kamerad Dr. Martin Lomnitz im 56. Lebensjahr nach schwerem Leiden. Wir werden dem treuen Kameraden ein dauerndes Andenken bewahren.

V. Unser Kamerad Nathan Weinstock hat fern von Breslau am 26. 6. 31 sein 50. Lebensjahr vollendet. Wir gratulieren ihm, wenn auch nachträglich, so doch nicht minder herzlich von hier aus und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute!

VI. Als neue Mitglieder begrüßen wir: Kam. Professor Franz Simon, Morgenzeile 25, und Kam. Alfred Kallmann, Frankfurter Straße 66/68.

VII. Gebildeter kfm. kriegsverletzter (50%) Kamerad sucht bei kleinem Gehalt Stellung.

VIII. Gattin eines Kameraden gibt für 95 Pf. Ia Mittagstisch (Zentrum). Auskunft zu VII und VIII im Büro.

Buchbesprechungen

Gedenk-Blätter für Rabbiner Dr. Leopold Treitel. August Kleiber-Verlag, Laupheim. Preis 0,75 RM.

In eindringlicher Form lassen diese Blätter die Gestalt des Laupheimer Rabbiners Dr. Treitel (1845—1931) vor uns erstehen, aus dem Lebenslauf und den bei der Bestattung gehaltenen Reden erkennen wir seine Persönlichkeit. Treitel war in Breslau geboren und aufgewachsen, hier studierte er als Schüler Zacharias Frankels und Heinrich Graetz' die jüdische Wissenschaft bei Männern, die bahnbrechend gewirkt haben. Sein Hauptforschungsgebiet war Philo von Alexandrien, über den er Wesentliches veröffentlichte, aber auch zur Exegese lieferte er in vielen Artikeln — bis in die letzten Monate — wertvolle Beiträge. Was Treitel seiner Gemeinde und dem Judentum bedeutete, wird uns bewußt aus den Reden, die Bezirksrabbiner Dr. Cohn-Ulm und Stadtrabbiner Dr. Rieger-Stuttgart an seiner Bahre hielten, auch aus den ergreifenden Worten der Laupheimer Lehrer. Treitel stand bis an sein Lebensende durch verwandtschaftliche Beziehungen mit Breslau in Verbindung, und wer hier den „alten Weisen" kannte, möge nicht versäumen, durch den Besitz dieses Gedenkheftes die Erinnerung an ihn zu festigen. —d.

„Fischbein streckt die Waffen." Humoristischer Schieberroman von Ma. Roesmann. Verlag Br. Cassirer, Berlin W. 35. Gebunden 6,50 Mark.

Der jüdische Kaufmann Aron Salomonowitsch kämpft für seine und der Familie Belange zäh, energisch und klug mit der sowjetistischen Umwelt. Geschickt und listig, wie nur je einer seines uralten, leidgeprüften Stammes, entgeht der kombinationstüchtige, wohlhabende, Beziehungen geschickt gewinnende und ausnützende Händler lange den Sowjetgefahren, erliegt ihnen endlich. Das russisch-jüdische Milieu wird packend geschildert in Arons Familie, Freunden und Helfern; köstlich z. B. Reb Salman Schammes! — Dieser humoristische Roman lehrt uns gar vieles von den Sowjets verstehen, ist insofern wichtig auch für jüdische Kaufleute mit Belangen in und nach Rußland. Man legt „Fischbein" ungern aus der Hand, denn er fesselt bis zur letzten Seite. Bz.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Werbenachrichten

Reinlichkeit des Hauses Zier! Welche gute Hausfrau würde nicht allergrößten Wert auf peinlichste Sauberkeit ihrer Wohnung legen! Wie manche Stunde wird zum Schrubben und Putzen, zum Abseifen und Abwaschen verwendet! Ein Hinweis auf Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, dürfte hier willkommen sein; denn 1 Paket Schwanpulver ergibt, in 1¼ Liter kochendheißem Wasser aufgelöst, 3 Pfund weiße weiche Schwan-Paste. Diese Schwan-Paste ist vorzüglich geeignet für alle Reinigungsarbeiten in Küche und Haus, dabei milde und unschädlich. Sie greift also die betr. Gegenstände nicht an, außerdem hat sie den Vorzug der Billigkeit. 1 Paket Dr. Thompson's Seifenpulver kostet 30 Pfg., es ergibt, wie betont, 3 Pfund ausgezeichnete Waschseifenpaste, so daß das Pfund also nur 10 Pfg. kostet. Jede Hausfrau, die bei der nächsten Gelegenheit unserem Rate folgt, wird bestimmt erfreut sein.

Bad Landeck in Schlesien. Trotzdem die wirtschaftlichen Verhältnisse noch keine Besserung gegenüber dem Vorjahre aufweisen und trotzdem eine Flut von Hausmitteln dem Kranken den Ersatz einer Badekur vorspiegeln, ist die Zahl der bisher abgegebenen Kurmittel bedeutend höher, als im vergangenen Jahre. Die Landecker Quellen, die einzigen im Osten, welche die Wissenschaft als „Starkradioaktiv" gelten läßt, haben damit ihren bekannten Ruf als hervorragendes Heilmittel bei Rheuma, Gicht, Frauen- und Nervenleiden und Alterserscheinungen erneut bestätigt. Die Senkung der Kurgebühren, eine scharfe Kalkulation unserer Gästeheimbesitzer und nicht zuletzt die besondere Werbung der schlesischen Presse für die schlesischen Bäder haben ihren Anteil an dem bisherigen und hoffentlich auch anhaltenden Erfolg. Ein erstklassiges Kurorchester, ein vorzügliches Theater stellen sich bewußt in die Reihe der zahlreichen Veranstaltungen, die unseren Gästen Zerstreuung und Erheiterung bringen sollen.

Die Paula Ollendorff-Haushaltungsschule in Breslau, die nach einjährigem Bestehen bereits die staatliche Anerkennung erlangt hat, kündigt im Inseratenteil den Beginn des Wintersemesters zum 1. Oktober an. Sie nimmt in ihrem neuen, modern eingerichteten Internat interne und externe Schülerinnen auf. Der starken Nachfrage wegen wird um möglichst rechtzeitige Anmeldung gebeten an Frau Käte Sternberg, Breslau 18, Lindenallee 6.

Bad Altheide. Besonders billiger Kuraufenthalt. Haus Heilborn ist eines der wirklich guten Pensionen des Bades und bietet alles nur Erdenkliche auf, um seine Gäste zufriedenzustellen. Schöne, sonnige Zimmer mit Loggia stehen den Gästen zur Verfügung. Ein- und Zweibettzimmer stehen zur Wahl. Eine herrliche Liegewiese und Liegestühle sind vorhanden. Ganz in der Nähe ist der Kurplatz gelegen und der Badewald.

Viele Kranke, insbesondere Herzkranke, sind heute nicht mehr in der Lage, Badeorte aufzusuchen. Zum Glück kann man aber im eigenen Heim Kohlensäurebäder nehmen, wie z. B. die bekannten Dr. Zucker's Kohlensäurebäder „mit den Kissen", die, was künstliche Kohlensäure-Bäder anbetrifft, wohl auch heute noch unbestritten an erster Stelle stehen. Ein sehr guter Ersatz der Kohlensäurebäder und billiger als diese sind die Biox-Sauerstoff-Bäder, welche von der Max Elb A.-G. in Dresden seit Jahrzehnten in den Handel gebracht werden. Nicht allein Herzkranke gebrauchen den Vorteil dieser Bäder, sondern auch alle im Beruf stehenden Menschen, welche nervös und überarbeitet sind. Ein Biox-Sauerstoffbad bedeutet eine Erfrischung des Organismus, eine Erhöhung des Stoffwechsels. Eine Kur mit 12 bis 24 Bädern ist wohl für jeden erschwinglich und sollte hier und da gemacht werden, wo eine Badereise aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist. Aber auch zur Nachkur eignen sich diese Bäder vorzüglich und werden von den Aerzten mit Vorliebe dafür verordnet.